Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 12. August 1922 | Nº 20 | LVe année ▫ 12 août 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Wozu Geschichtsunterricht? — Wunder in der Unterschule. — Verwaltungsbericht der Direktion des Unterrichtswesens pro 1921. — Sprachdummheiten. — Verschiedenes. — Première exposition jurassienne de peinture, sculpture et gravure à Delémont. — L'enseignement du dessin à l'école primaire. — Questions proposées pour être mises à l'étude lors du Congrès de la Société Pédagogique Romande de 1924. — Divers. — Bücherbesprechungen.

VEREINSCHRONIK

Sektion Bern-Stadt. *Beginn der Kurse im Herbstquartal.*

1. *Kurse von Heinrich Scharrelmann.* Kurs I: Methode des Aufsatzunterrichts Montag den 14. August, nachmittags 4½ Uhr. — Kurs II: Allgemeine Methodik, Kunst des Schilderns und Erzählens im Unterricht; Abteilung *a* Montag den 14. August, abends 8 Uhr; Abteilung *b* Montag den 21. August, nachm. 4½ Uhr; Abteilung *c* Montag den 21. August, abends 8 Uhr. Kurslokal: Zeichnungssaal des Oberseminars, Muesmattstrasse 27.- Alle weitern Angaben siehe Nr. 19 des Berner Schulblattes.
2. *Kantonaler Französischkurs:* Mittwoch den 16. August, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal.
3. *Zeichnungskurs zur Einführung in den neuen Unterrichtsplan: a.* Oberstufe Freitag den 1. September, morgens 7 Uhr. *b.* Mittelstufe, 5. und 6. Schuljahr, Freitag den 8. und den 15. September, morgens 7 Uhr. — Kurslokal: Zeichnungssaal des Oberseminars.

Die Teilnehmer für die Mittelstufe sind bereits angemeldet. Anmeldungen für die Oberstufe bis 30. August an den Kursleiter, Herrn Seminarlehrer Prochaska.

Der pädagogische Ausschuss.

Bernische Vereinigung für Schulreform und Handarbeit. *Kurs für «Botanik in der Volksschule»* sofort nach den Sommerferien in Bern. Leiter: Herr Dr. Lüdi. Einige Teilnehmer können noch berücksichtigt werden. Anmeldungen bei Herrn Dr. Guggisberg, Altenbergrain.

Landesteilverband Seeland des B. L. V. *Vortrag* von Heinrich Scharrelmann aus Bremen Samstag den 19. Aug., nachmittags 2 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums Biel. Thema: «Unsere Bremer Versuchsschule». Eintritt 1 Fr. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Landesteilvorstand.

52. Promotion vom Muristalden. *Klassenzusammenkunft* Sonntag den 20. August in Thun. Programm: Von 10 Uhr an gemütliche Zusammenkunft im Blaukreuzhotel, nächst beim Bahnhof. 11½ Uhr Mittagessen. 1 Uhr Spaziergang nach Hilterfingen, Bootfahrt in Ruderbooten. 5 Uhr Rückfahrt nach Thun. Abschied. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen der Klassenkameraden unfehlbar mit den geehrten Frauen und Bräuten. Anmeldung bis 18. dies an W. Hunziker, Burgdorf. Telephon Nr. 5.37.

Sprachkurs der Sektionen Herzogenbuchsee und Wangen-Bipp vom 21. August punkt 3 Uhr an, im Primarschulhaus Herzogenbuchsee. Näheres siehe Seite 338.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Nächste Uebungen:* Freitag den 11. August Spielriege von 16³⁰ an auf dem Y. B-Platz. Mittwoch den 16. August, um 15 Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule: Frei- und Keulenübungen. Am 2. September findet der schweizerische Turnlehrertag statt; bis dahin bleiben nur noch wenige Uebungen. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Porrentruy. *Chœur mixte.* La société a décidé de faire une petite promenade dimanche, 13 août. Départ de Porrentruy pour St-Ursanne à 12¹⁷ h. Course à pied jusque «Chez le Baron», goûter, puis retour le soir. Nous comptons sur la présence de tous nos membres. Le chœur mixte de Delémont sera probablement des nôtres, comme il avait été prévu à la Caquerelle. Nos membres ne recevront pas d'autre convocation.

Lehrergesangverein Biel. *Wiederbeginn der Uebungen:* Montag den 14. August. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist in Anbetracht der Aufgabe, die wir uns gestellt haben, absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Thun. *Uebung:* Mittwoch den 16. August, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof». Wir bitten um vollzähliges Erscheinen. Neue Mitglieder sind willkommen. *Der Vorstand.*

Section de Moutier. *Répétition du chœur mixte,* à Reconvilier le mercredi, 16 août, à 14 heures. Etude des chants d'ensemble pour le prochain Congrès. Présence indispensable; invitation pressante à tous. *Le comité.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Donnerstag den 17. August, abends 5 Uhr, im Hotel «Guggisberg», Burgdorf. Es gilt der Vorbereitung unseres Burgdorfer Konzertes; also: Alle Mann auf Deck! Mitglieder, die ihre Jahresbeiträge noch nicht bezahlt haben, wollen dies vor Beginn der zwei ersten Uebungen tun; nachher müsste Nachnahme erhoben werden. *Der Vorstand.*

Spielriege Burgdorf und Umgebung. Die Ferien sind vorbei. Dienstag den 22. August, 4½ Uhr, Wiederbeginn der Uebungen. Besprechung betreffend Festsetzung des Spielnachmittages beim Schulhaus Sägegasse. Bringen Sie neue Mitglieder mit!

Wozu Geschichtsunterricht?*

(Schluss.)

Wir kommen zur dritten Art von Geschichtsdarstellung, welche im Geschichtsunterricht erst in jüngerer Zeit Eingang gefunden hat. Es ist die bewusst *künstlerische* Gestaltung des Stoffes im *Geschichtsroman* (oder im geschichtlichen *Drama).* Die Darstellung und Begründung dieses methodischen Versuches wird man mir hier erlassen. Es ist ja in den letzten Jahren so viel darüber geschrieben worden, dass es wohl nicht nötig ist, hier viel Raum dafür zu verschwenden. Die Frage soll nur die sein, ob das Ziel des Geschichtsunterrichtes (Ausbildung des sozialen Sinnes, Kultureinsicht) auf diesem Wege erreicht werden kann. Nachdem die beiden erstgenannten Methoden sich als hervorragend ungeeignet erwiesen haben, scheint hier noch die letzte Hoffnung zu liegen. In der Höherschätzung dieser Art historischer Darstellung den Schullehrbüchern gegenüber bin ich mit Herrn Wymann (siehe Nr. 49) völlig einverstanden und brauche deshalb hier bloss auf seinen Aufsatz hinzuweisen.

Nur eine Erscheinung gibt zu bedenken. Der Roman kann wohl sozialen Sinn ausbilden helfen (Zola, Tolstoi, Nelö, Gotthelf, Raabe, Hauptmann etc.), er kann auch zum Verständnis von bestimmten Kulturerscheinungen führen (Mereschkowsky, Gobineau, Grimmelshausen, Balzac, Anatole France, die Goncourt, Freitag etc.), für *politische* Entscheidungen ist aber auch hier wenig zu lernen. Irgendwelche politische Vorbildung sollte aber doch möglich sein! Es muss zwar zugegeben werden, dass für das wirtschaftliche und politische Verhalten eines Menschen seine Weltanschauung (genauer: seine ethische Einsicht) ausschlaggebend ist; dass demzufolge jeder Unterricht indirekt für Politik und Wirtschaft wirken kann.

Ist es aber nicht denkbar oder sogar wahrscheinlich, dass ein Grossteil der fruchtlosen Parteistreite aus Mangel an genügender Einsicht der Beteiligten entstehen; kann nicht die Hauptursache einer wirtschaftlichen Notlage in jenem Mangel liegen? Und wäre denn kein Unterricht denkbar, welcher *direkt* darauf ausginge, den sozialen Organismus verstehen zu lernen? Dieser Unterricht müsste sich, ohne Umwege zu machen, mit der Gegenwart befassen. Jedes Geschehnis hat seine Ursachen nicht nur in der *Vorzeit,* sondern auch in der *Gleichzeit.* Man vergisst nur zu leicht, dass ein Zusammenhang nicht nur in einer zeitlichen Reihe, sondern auch in einer «seitwärts» gehenden Ordnung von Bedingungen liegt. «Die Gegenwart verstehen» heisst aber in erster Linie, diesen «seitlichen», besser: Strukturzusammenhang sehen. Diesen Zusammenhang zu erkennen, ist etwelche Aussicht vorhanden, weil überprüfbares Material vorliegt.

Niemand kann die Vergangenheit verstehen, wenn er diesen Strukturzusammenhang nicht erkennen kann, für welchen ihm so viel gesichertes Material zur Verfügung steht. Jeder Punkt in irgendwelcher Zeit steht nämlich wieder in einer derartigen «seitlichen» Beziehung. Diese müsste natürlich auch dort verstanden werden können, an viel kleinerem, unzuverlässigem Material. Dass dies ungleich schwerer ist als für die Gegenwart, leuchtet ein.

III.

Viele Wege sind versucht worden, das unübersehbare Gewirre von geschichtlichen Begebenheiten für die Kinder verständlich zu machen. Der jüngste Versuch ist wohl die Stoffauswahl nach dem Heimatprinzip. Es werden dafür verschiedene Gründe angeführt, welche zuerst ganz plausibel erscheinen, bei näherem Zusehen sich aber nicht als stichhaltig erweisen. Die Schüler kämen leichter zum Verständnis historischen Geschehens, wenn ihnen Anschauungsmaterial in nächster Nähe zur Verfügung stehe, wird gesagt. Einverstanden. Aber wie gross ist der Kreis dieser Anschauungsobjekte? Ist einem Kinde bis zu 12, ja 14 Jahren nicht alles fremd, was ausserhalb eines Kreises von etwa 5 km Radius liegt, in welchem sein Wohnort den Mittelpunkt bildet?

Ist denn einem Seeländer Schüler das Emmental nicht schon fast so fremd wie China (und umgekehrt)? Und liegen ihm die Ajoie oder das Oberhasli nicht ebenso fern wie Australien? Wenn wir dem Heimatprinzip folgen wollen, so dürfen wir doch nur in den allerengsten Grenzen bleiben. Das mag so bis zum fünften Schuljahre noch seine Berechtigung haben. Wer aber weiter oben noch immer heimatprinzipelt, der vertrödelt damit die Zeit. Auch wenn dort aus der Dorfgeschichte Schweizergeschichte wird. Wer einmal die Grenzen der eigenen Gemeinde verlässt, der muss wissen, dass er damit in ein fremdes Land geht. Es ist ein Wahn, zu glauben, die Gründung des bernischen Staates oder der alten Eidgenossenschaft stünde den Schülern viel näher, als etwa Personen wie Ramses, Nebukadnezar, Alkibiades, Julius Cäsar, Attila, Luther, Cromwell, Friedrich der Grosse; man könnte hundert Namen nennen!

Es ist einfach Unsinn, die Stoffauswahl nach der Kilometerzahl zu treffen. Wenn diese schweizerischen Histörchen wenigstens noch interessant und kurzweilig wären! Vielleicht für Erwachsene, welche sich ernsthaft damit befassen. Aber für Kinder? Niemals! Zeigt mir doch den Bernerbuben, welcher lieber Rudolf v. Tavel liest als Jules Verne! Gerade das Fernliegende reizt zum Phantasieren und Denken. Hans Waldmann und Rudolf v. Erlach reichen lange nicht an Columbus,

an Peter den Grossen heran! Solche Voraussetzungen übersieht man sehr leicht, wenn man vom Heimatprinzip ausgeht.

Aber dieser methodische Missgriff ist nicht das Schlimmste: *Das Heimatprinzip führt vom Ziele des Geschichtsunterrichtes ab,* das ist das Bedenkliche. Es hilft Kantönli- und Dörflichauvinismus züchten, statt weltbürgerlichen Gemeinschaftssinn zu bilden, und es stärkt den nationalen Hochmut, statt auf das Verständnis fremder Kulturen zu führen.

Man komme nur nicht mit dem Einwand, es könne einer dem Heimatprinzip folgen, ohne chauvinistisch zu predigen. Es kommt ja gar nicht darauf an, ob einer seine Heimathistörchen mit einer grösseren oder kleineren Gloriole umgibt. Der Chauvinismus beginnt bereits bei der Stoffauswahl: Das eigene Land wird schon dadurch in den Vordergrund gerückt, ja zum Zentrum der Welt gemacht, dass man für seine Geographie und Geschichte so viel mehr Zeit aufwendet als für die Kenntnisse aller andern Länder. Ist es nicht direkt lächerlich, 120 Stunden (fünftes und sechstes Schuljahr) für die Besprechung der Entstehungsgeschichte des bernischen Staates und der alten Eidgenossenschaft aufzuwenden und über altägyptische Kultur, römisches Recht, englischen Handel, japanisches Kunstgewerbe, amerikanische Industrie kaum ein Wort zu verlieren?

Wenn wir also ausserhalb der allerengsten Heimat nach geschichtlichen Unterrichtsstoffen suchen, so wählen wir doch möglichst überragende Personen, möglichst weitgehende Kulturbewegungen, aus welchem Lande sie auch kommen mögen. Den grössten Bildungswert hat das, was imponiert, das Grosszügige, das Weitausschauende.

Aber auch eine derartige geschichtliche Betrachtung kann nicht direkt unserem Unterrichtsziele dienen. Wenn die Kinder nun auch noch die « Hauptzüge und Entwicklungslinien der Weltgeschichte » auswendig lernen müssten, so würde das ja ins Absurde führen. Zudem wären diese « Entwicklungslinien » ebenso konstruiert, unzuverlässig, subjektiv gefärbt wie in der nationalen Geschichte. Die schon früher geäusserten Bedenken könnten wir auch so nicht überwinden. Zur Erreichung unseres Unterrichtszieles müssen wir zuverlässigere, kürzere Wege suchen. Deshalb wage ich es, für die *gänzliche Abschaffung jeglichen systematischen Geschichtsunterrichtes auf der Primar- und Sekundarschulstufe* einzutreten. Nur so bekommen wir die Hände frei, um direkt auf das Ziel hinzuarbeiten, welches man bisher dem Geschichstunterrichte gesteckt hat: Bildung des Gemeinschaftssinnes und Kulturverständnisses. Nur so gewinnen wir Zeit für einen wirklichen Gegenwartsunterricht.

Sollen wir also ein neues Fach auf den Stundenplan bekommen? Beileibe nicht! Nein, wir wollen wirklich abbauen. Das Wort Gegenwartsunterricht soll nicht ein Fach bezeichnen. Es soll nur eine allgemeine Richtlinie weisen. Jedes Fach sollte eigentlich Gegenwartsunterricht sein: in ganz besonderem Masse gilt das für Geographie, Naturfächer und Muttersprache.

Was machen wir aber mit den zwei Wochenstunden, welche durch Streichung des systematischen Geschichtsunterrichtes gewonnen werden? Einen bestimmten Vorschlag kann und will ich heute noch nicht machen. Doch scheint mir, man würde jedenfalls am besten eine Stunde an den Sprachunterricht abgeben. Damit würde der Sprachlehrer Zeit gewinnen, um intensiver Lektüre treiben zu können. Dort wäre es dann auch am Platze, sich mit wertvollen literarischen Werken zu befassen, welche historische Stoffe behandeln (was ja schon oft als Forderung für den bisherigen Geschichtsunterricht aufgestellt worden ist). Die Aussichten wären vielgestaltig: Vermehrte muttersprachliche Ausbildung durch tieferes Eingehen, literarische Einblicke, Entlastung von unnötigem (sogar schädlichem!) Wissensstoff, Erweiterung des geistigen Gesichtsfeldes!

Die zweite Stunde dürfte wohl am besten der Geographie zugute kommen. Dort könnte dann in weiterem Masse für das Verständnis menschlicher (weltbürgerlicher) Gemeinschaft gearbeitet werden. Wie vieles sollten wir doch erfahren von den weitgehenden, wertvollen Kulturbestrebungen so vieler Volksgemeinschaften — und wie wenig konnte die Schule bisher davon vermitteln? Wie wenig wissen nicht auch wir selber von den Anstrengungen, welche anderwärts für die Industrie, für die Bodenkultur, für Gewerbe, für Kunst und für allseitige Hebung der wirtschaftlich schwachen Volksschichten gemacht werden? Wäre eine möglichst tiefgehende Einsicht in diese bedeutenden gegenwärtigen Bewegungen nicht wertvoller als das verständigste Wissen von Meinungen der Geschichtsbücherschreiber?

Ich bin fest überzeugt, dass ich mit meiner Ansicht nicht einzig dastehe. Bei Leuten, welche ausserhalb des Schulbetriebes stehen, stand der Geschichtsunterricht überhaupt nie in hoher Achtung. Einzelne Erscheinungen lassen darauf schliessen, dass nun auch in Lehrerkreisen das Misstrauen gegen dieses Fach zu wachsen beginnt. Wenn meine Ausführungen eine Anregung zur weitern Diskussion und Klärung der Frage nach Beibehaltung oder Abschaffung des systematischen Geschichtsunterrichtes zu geben vermögen, so haben sie ihren Zweck erfüllt. *Ernst Probst.*

Wunder in der Unterschule?

Jawohl, gerade dort! Der Schreibende geht mit dem neuen Unterrichtsplan für Religion in dieser Hinsicht vollständig einig. Die Wundererzählungen des neuen Testamentes sind nun einmal da. Soll die Volksschule den Religionsunterricht nicht aus den Händen geben, so übernimmt sie damit unter anderm auch die Verpflichtung, das auf keinen Fall zu übergehen, was immerhin noch einem grossen religiös nicht gleichgültigen Teil des Volkes wichtig genug erscheint, ja religiöses Bedürfnis ist. Der Einsendung von Nr. 17

ist zwischen den Zeilen zu entnehmen, dass man die Wunder überhaupt am liebsten ausgeschaltet wissen möchte. Zu einem bestimmten Antrag langt es aber nicht, weil man wohl selber das Gefühl hat, mit einem solchen in ein Wespennest zu stossen.

Wenn man anerkennt, dass jeder Mensch während seines geistigen Werdens alle Entwicklungsstufen seines Geschlechtes durchlaufen muss, so scheint es nicht so unnatürlich, wenn Märchen, Engels- und Wundergeschichten als Erzeugnisse einer frühern Kulturstufe mit naiv-gläubiger Betrachtungweise der Unterschule zugewiesen werden. Sie sind hier, wie schon von berufener Seite dargetan wurde, zur persönlichen Bearbeitung geeignet, wenn das Bedürfnis dazu besteht. Des «Jairus Töchterlein» oder «der Jüngling zu Nain» können beispielsweise ganz gut als Traum einer Mutter erzählt werden, die schwerbekümmert am Bettchen ihres todkranken Kindes sitzt, dabei vor Schmerz und Ermüdung einschläft und beim Erwachen ihren Liebling um vieles besser findet. Auf den obern Stufen hat der Lehrer dann immer noch Gelegenheit, diese oder jene Wundergeschichte zur Belebung des Stoffes herbeizuziehen und seiner Ueberzeugung gemäss zu behandeln. Er kann es aber auch ebensogut lassen. Das Vorgehen der Lehrplankommission gründet sich also auf klar erkannte psychologische Gesetze. Schulpolitisch läuft der Vorteil mit, dass dadurch die etwas verfängliche geschichtliche Betrachtungsweise dieser Erzählungen ausgeschaltet wird. Der mit ihrer Darbietung beabsichtigte Effekt hat mit Pietismus gar nichts zu tun.

Es mag Kinder geben, die auf Grund besonderer Charakterveranlagung und auch Beeinflussung mit Märchen und Wundergeschichten nichts anfangen können. Das scheint mir jedoch eher ein Mangel zu sein, der das Leben in keiner Weise erleichtert. Glücklicherweise befinden sich so geartete Kinder in grosser Minderheit. Als Bibliothekar freue ich mich besonders über jede neue Märchensammlung, und ich vermag mit solchen selbst meine Oberschüler noch immer zu fesseln. Auf jeden Fall haben wir dem Kinde zu geben, was des Kindes ist, was auf der betreffenden Stufe Leben spendet und Kräfte weckt. Nicht immer ist es zugleich das, was uns selber am meisten beschäftigt; wir Lehrer haben ja im allgemeinen Mühe, unser eigenes Steckenpferd vor den anvertrauten Kindern zu zügeln. Unsere Kunst reicht auch nicht aus, dem Kinde alle seelischen Kämpfe zu ersparen. Der geistig wertvolle Einzelmensch macht folgerichtig durch, was die Menschheit als Ganzes an Wehen und Kämpfen hinter sich hat, und da ist das Wunder wohl nicht mehr das schwierigste Problem. Sollen persönliche Erlebnisse typischen Wert besitzen, so kann der Schreibende von sich sagen, dass er, obschon nicht, wie man sagt, religiös erzogen, grosse Vorliebe für Märchen, Engels- und Wundergeschichten hatte. Mehr als an den eigentlichen Unterricht selber erinnert er sich an die bezüglichen Bilder aus einer grossen illustrierten Familienbibel, die ihm zu Hause jederzeit zur Verfügung stand. Spätere Zweifel und innere Anfechtungen blieben auch ihm nicht erspart. Da er aber von jeher jedem aufdringlichen Prophetentum ziemlich kühl gegenüberstand, hielt er sich an die schriftlichen Quellen und war in Anbetracht der Mannigfaltigkeit derselben so klug als wie zuvor. Zuletzt vertraute er sich seiner eignenen Lebenserfahrung an, und obgleich er mit bald vierzig Jahren noch lange nicht fertig ist, hat er gut daran getan.

Mit der Ausschaltung der Wunder wäre also nichts gewonnen. Die Möglichkeit des Selbstunterrichts bestände immerhin, und die Sonntagsschule, die je länger je mehr auch von Kindern religiös freisinniger Eltern besucht wird, würde diese Lücke sehr gern ausfüllen. Der Religionsunterricht der Volksschule dagegen wäre um einen Angriffspunkt reicher. So ist nun einmal die Lage.

Den Vorhalt, die freudige Aufnahme von Märchen etc. verrate dauernde Züge von Kindshaftigkeit nicht nur in religiöser Beziehung, lassen wir uns gefallen nach dem Worte: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr auch nicht ins Himmelsreich kommen;» Himmelreich auch in religiös freisinnigster Auffassung!

Die germanischen, resp. indogermanischen Religionsvorstellungen unterscheiden sich ihrer Wesenheit nach kaum von denjenigen der semitischen Rasse vor und neben Christen- und Judentum. Ihnen allen gemeinsam ist die Personifikation der überall gleichen Naturkräfte und ihrer Wirksamkeit. Christentum, Judentum und Islam sind Ausdruck höhern geistigen Lebens. Darein müssen wir stolzen Abendländer uns fügen, wie wir von den Orientalen ja überhaupt ebenfalls die Grundlagen unserer gesamten Kultur (Schrift, Mass, Gewicht usw.) übernommen haben. Wer glaubt, unsere spezifisch germanischen Religionsvorstellungen seien durch semitische bis zur Ungeniessbarkeit beeinflusst worden, dem steht ja noch immer die Möglichkeit offen, sich zu seiner Erbauung in die völlige Reinheit der ersteren zu versenken, wobei allerdings der ganze Wust von Aberglauben (Hexen, Dämonen, Gespenster und dergleichen) auch mit in den Kauf genommen werden muss. Wohl bekomm's! *F. S.*

Verwaltungsbericht der Direktion des Unterrichtswesens pro 1921.

Der Verwaltungsbericht der Direktion des Unterrichtswesens über das Jahr 1921 ist dieser Tage erschienen und erstattet in der üblichen Form Bericht über den Stand des gesamten Unterrichtswesens des Kantons. Das Berichtsjahr brachte ein neues Dekret über die Verteilung der Bundessubvention, veranlasst durch die in Auswirkung der Volkszählung von 1920 erfolgte Beitragserhöhung und ein neues Dekret über die Einreihung der Gemeinden in die Besoldungsklassen. Der Grosse Rat beschloss den Neubau des Lehre-

rinnenseminars in Thun und die Errichtung einer zahnärztlichen Abteilung an der Berner Hochschule. Beide Beschlüsse sind bereits in Ausführung, der Neubau des Lehrerinnenseminars ist in Arbeit, die zahnärztliche Abteilung hat ihre Tätigkeit schon im Herbst des Berichtsjahres aufgenommen.

Die erweiterte *Inspektorenkonferenz* behandelte die Frage der Nebenbeschäftigungen der Lehrer. Sie kam zum Schluss, dass es Aufgabe der Schulkommissionen sei, darüber zu wachen, dass die gesetzlichen Bestimmungen darüber innegehalten werden, da es ihnen am leichtesten möglich ist, zu entscheiden, ob eine nebenamtliche Tätigkeit des Lehrers seine Schularbeit beeinträchtige oder nicht. In streitigen Fällen soll die Unterrichtsdirektion entscheiden. Im Inspektorenkollegium der Primarschule wurde der unerwartet rasch verstorbene Inspektor des XI. Kreises, Herr Henri Gobat, ersetzt durch Herrn Fr. Reusser, Sekundarlehrer in Tavannes.

Ueber die Tätigkeit der *Schulsynode* hat das Schulblatt seinerzeit ausführlichen Bericht gebracht (siehe Nrn. 39 und 40 des letzten Jahrganges), so dass wir heute nicht zu wiederholen brauchen.

Die Zahl der *Lehrkräfte der Primarschule* betrug auf 1. August 1921 total 2784, wovon 1494 Lehrer und 1290 Lehrerinnen. Dem Vorjahr gegenüber ergibt sich eine bescheidene Zunahme von 14 Lehrkräften (Lehrer + 15, Lehrerinnen — 1). Wegen Todesfall, Alters- und Gesundheitsrücksichten, Weiterstudium und Berufswechsel schieden 114 Lehrkräfte aus, so dass sich ein Neubedarf von 128 ergab, der durch die Neupatentierungen gedeckt werden musste. Der alte Kantonsteil erhielt 49 junge Lehrer und 60 Lehrerinnen, während im Jura 15 Lehrer und 19 Lehrerinnen patentiert wurden. Dem Bedarf von 128 Lehrkräften steht somit ein Angebot von 143 gegenüber, was als normal gelten kann. Allerdings wissen wir nicht, wie sich die 128 zu besetzenden Lehrstellen auf die beiden Geschlechter verteilen, so dass nicht ohne weiteres ersichtlich ist, ob sich die Ausbildung von Lehrern oder Lehrerinnen im richtigen Verhältnis gehalten hat. Vermutlich war die Zahl der neuen Lehrer etwas zu gering, die der Lehrerinnen etwas zu gross. — Ein Bildungskurs für *Arbeitslehrerinnen* im Schwand bei Münsingen konnte 43 Teilnehmerinnen patentieren, während das Haushaltungsseminar in Bern an 16 Schülerinnen das Patent als Arbeitslehrerin erteilte. Auch im Jura fand ein Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen statt, der 40 neue Arbeitslehrerinnen entliess.

An *Staatsbeiträgen für besondere Zwecke* erwähnt der Jahresbericht die folgenden:

An die Kosten der Mehrstunden des *abteilungsweisen Unterrichts* leistete der Staat Fr. 4755. 20.

Der *Handarbeitsunterricht* erhielt 18,604. 75 Franken und der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform floss ein Beitrag von Fr. 1450. — zu.

Die *Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien* an der Primarschule und Fortbildungsschule verlangte einen Beitrag des Staates von Fr. 62,688. 50.

Für *Schulhausbauten* wurde auch dies Jahr der Kredit von Fr. 70,000 nicht erschöpft, da nur Fr. 42,080. 25 beansprucht wurden. Doch enthält das Konto noch aus früheren baukräftigeren Zeiten einen Ausgabenüberschuss von rund Fr. 320,000, der sich nur langsam vermindert.

Für das *Turnwesen* wurden Fr. 6000. 75 aufgewendet, wovon der grösste Teil mit fast Fr. 4000 der bernische Kantonalturnverein erhielt. Das übrige verteilt sich in kleineren Posten als Unterstützung von Turnkursen und als Beiträge an verschiedene Lehrerturnvereine.

Spezialklassen und -anstalten für Schwachbegabte, sowie andere Erziehungsanstalten erhielten an Unterrichtsbeiträgen vom Staat rund Fr. 55,000.

Für *Jugend- und Volksbibliotheken* wurden Fr. 34,235. 40 aufgewendet, wovon allerdings nur ein Teil zur direkten Unterstützung der 551 Bibliotheken; der andere Teil wurde zur Förderung verschiedener literarischer Werke verwendet, wobei wir besonders hervorheben möchten den Beitrag von Fr. 15,000 an die Gesamtausgabe von J. Gotthelfs Werken und den Beitrag von Fr. 2000 an die Gründungskosten der Schweizerischen Volksbibliothek.

Das *hauswirtschaftliche Bildungswesen* verlangte einen Staatsbeitrag von Fr. 136,839. 05. Der Bund leistete zu demselben Zwecke rund Fr. 120,000.

Die *Bundessubvention* für die Primarschule wurde wie folgt verwendet:

Beitrag an die Kosten der Lehrerversicherung	Fr.	130,000. —
Zuschüsse an Primarlehrerleibgedinge	»	33,801. 30
Beitrag an die Kosten der Staatsseminarien	»	60,000. —
Ordentliche Staatsbeiträge an Schulhausbauten	»	10,000. —
Beiträge an belastete Gemeinden mit geringer Steuerkraft . .	»	60,000. —
Beiträge an die Gemeinden für die Schülerspeisung	»	90,335. 10
Für Lehrerfortbildungskurse . .	»	20,500. —
Total	Fr.	404,636. 40

Der Bericht über die *Mittelschule* ist auch diesmal, wie schon in den letzten Jahren, etwas dürftig, besonders in Bezug auf die Sekundarschulen. Während die ältern Jahresberichte jeweilen eine recht ausführliche Statistik über die Sekundarschulen brachten, die vielleicht in einigen Punkten zu detailliert war, ist man jetzt von einem Extrem ins andere verfallen und hüllt sich in Bezug auf die Sekundarschulen in ein geheimnisvolles Dunkel, und nur durch Vergleichen des neuen Berichtes mit dem letztjährigen lassen sich einige Feststellungen machen, und zwar zunächst die

recht interessante, dass, trotzdem sich die Schülerzahl aller Mittelschulen von 15,003 auf 15,553 erhöht hat, die Zahl der Klassen sich von 594 auf 573 verminderte. Eine Erklärung dieser auffallenden Tatsache fehlt im Bericht vollständig, ja es wird nicht einmal darauf hingewiesen, wo diese 21 Klassen aufgehoben wurden. Nach den genauen Angaben der höhern Mittelschulen hat sich die Klassenzahl der 4 Gymnasien um 3 vermehrt (Pruntrut 1, Burgdorf 2), und der Bericht des Sekundarschulinspektors meldet, dass an den Sekundarschulen von Bern, Münchenbuchsee und Saanen neue Klassen errichtet wurden, und dass die Dorfgemeinde Adelboden eine neue Sekundarschule errichtet habe. Von Klassenaufhebungen steht auch hier nichts, und es sollte sich somit eine Klassenvermehrung um wenigstens 8 ergeben und nicht eine Verminderung um 21. Wo sind denn diese fast 30 fehlenden Klassen hingekommen? Der Verminderung der Klassenzahl entspricht auch eine Abnahme der Zahl der Lehrkräfte, die von 893 auf 886 gesunken ist. Auch hier lässt sich eine nicht ganz selbstverständliche Erscheinung feststellen. Die Zahl der Hauptlehrer hat nämlich um 12, die der Hauptlehrerinnen um 4, die der Arbeitslehrerinnen um 5 abgenommen, während die Zahl der Hilfslehrer eine Zunahme von 13, die der Hilfslehrerinnen eine solche von 1 aufweist. Ueber die Zahl der aus der Mittelschule ausgeschiedenen Lehrkräfte schweigt sich der Bericht ebenfalls aus, so dass man ganz ahnungslos ist darüber, ob die 39 neu patentierten Sekundarlehrer und die 6 Sekundarlehrerinnen, sowie die 23 Diplomierten für das höhere Lehramt irgendwo Aussichten auf eine Anstellung hatten.

Die *Seminarien* berichten nichts Ausserordentliches, ihre Arbeit war eine normale. Ein Bericht der deutschen Seminarkommission fehlt; es scheint, dass der ruhige Gang der deutschen Seminarien eine besondere Tätigkeit der Seminarkommission überflüssig machte. Um so besser.

Der *Staatliche Lehrmittelverlag* setzte im Jahre 1921 total 179,819 Exemplare der verschiedenen Lehrmittel ab. Das Defizit des Amtlichen Schulblattes konnte durch die eingeführten Sparmassnahmen von Fr. 9400 auf Fr. 4100 vermindert werden.

Das *Schweizerische Schulmuseum* (Schulausstellung) hat im Berichtsjahre die Jahresbeiträge für die Mitglieder « zeitgemäss » erhöht, dabei allerdings eine Mehreinnahme von etwa Fr. 3000 erfahren, aber auch den Austritt von 40 Schulkommissionen und 144 Lehrern mit in Kauf nehmen müssen, hat also einen recht zweifelhaften Gewinn gemacht. Für die Förderung des Neubaues, der sich nachgerade zu einer Lebensfrage für die Anstalt entwickelt, hat die Direktion bei den Behörden neue Schritte getan, deren Erfolg noch abzuwarten sind.

Dem ausführlichen und interessanten Bericht der *Hochschule* und ihrer Institute entnehmen wir nur, dass die Lehramtsschule im Sommersemester von 67, im Wintersemester von 68 Studierenden besucht war, gegen 92 resp. 65 im Vorjahre. Etwa zwei Drittel der Lehramtskandidaten hatten vor ihrem Eintritt in die Lehramtsschule schon Schuldienst geleistet.

Zum Schluss mögen noch die gesamten reinen *Ausgaben* der Direktion des Unterrichtswesens Platz finden:

Verwaltungskosten der Direktion und der Synode . . .	Fr.	82,971. 10
Hochschule und Tierarzneischule	»	1,709,434. 87
Mittelschulen	»	3,331,928. 05
Primarschulen	»	9,938,767. 10
Lehrerbildungsanstalten . .	»	490,584. 90
Taubstummenanstalten . . .	»	86,866. 62
Kunst	»	101,556. 43
Total	Fr.	15,742,109. 07

Die reinen Ausgaben des Vorjahres betrugen Fr. 15,290,650. 01. An den Mehrausgaben ist die Primarschule mit rund Fr. 430.000 beteiligt, die Mittelschule mit Fr. 140,000, während die übrigen Rechnungsposten unter den Ausgaben des letzten Jahres zurückblieben.

Sprachdummheiten.

Vor mehr als 30 Jahren ist von einem deutschen Sprachgelehrten namens Wustmann ein Buch herausgekommen, betitelt *Sprachdummheiten*. Das Buch war gut geschrieben und machte Aufsehen, aber genützt hat es, wenigstens bei uns, wie mir scheint, nichts, vielmehr hat die Verhunzung der Sprache, wie sie Lessing, Gœthe, Schiller u. a. uns gelehrt haben, eher noch zugenommen. Daran sind namentlich auch die Zeitungen schuld, die einen so grossen Einfluss auf die Leserwelt ausüben. Besonders anzuklagen sind die Zeilenschinder, welche an Verrenkung der Sprache Unglaubliches leisten. Natürlich! Sie müssen das, was sie zu sagen haben, des lieben Honorars wegen, in möglichst ausgesponnener Sprache und gesuchten Ausdrücken zu Papier bringen. Hier ist die « angewandte Kunst » ein Feind der echten. Ein hervorstechender Zug ist, wie diese Leute einen neu ins Schrifttum geworfenen Ausdruck sofort aufschnappen und nicht mehr loslassen. Hierüber möchte ich ein paar Worte verlieren.

Als ich Zeitungen zu lesen begann, rumorte das Wort *unverfroren* in allen Zeitungen (es ist heute noch nicht ausgestorben). Das arme *frech*, das doch das gleiche sagt, ermangelt des feinen Chics. Und welch' ein Widersinn! *Ver*froren und nicht *un*verfroren könnte allenfalls frech bedeuten.

Unverfroren wurde abgelöst durch *in seines Nichts durchbohrendem Gefühle* aus Don Carlos. Ich will natürlich mit Schiller nicht rechten über die grammatikalische Richtigkeit dieses Ausdrucks. Wenn ein Schnitzer vorliegt, so mag ein solcher bei Grossen angehen, aber armselig ist es,

wenn dieser Schnitzer von Geistesarmen nachgeschrieben wird. Ohne Schillersches Pathos könnte ein Zeitungsschreiber mit dem Wort *gefühllos* ganz gut auskommen.

Auch in die Ratssäle hinein sind die Neubildungen gedrungen; ich erwähne dreier. In Deutschland ist schon vor Jahren die hässliche Gewohnheit aufgekommen, dass in grossen Redetournieren der Redeheld das arme, bescheidene *ich* verpönte und sich *der Sprechende* nannte. Die Wendung fand bald auch bei uns Eingang (wir sind ja gelehrige Abnehmer alles Deutschen). Ich erinnere mich, wie Bundesrat Welti sich gern ihrer bediente. Nun, ein Bundesrat! Aber nicht gut macht sich die Wendung bei unsereinem, und doch konnte sich in einer unlängst abgehaltenen Versammlung ein nicht mit besonderer Rednergabe ausgestatteter Lehrer nicht enthalten, sich « der Sprechende » zu nennen.

Auffallend in Schwang gekommen sind die *Feststellungen*. Die Feststellungen waren stets und sind immer noch eine beliebte Redeform unseres Lötschbergbahndirektors. Ob er feststellte, wie gross das riesige Defizit der Bahn sei, oder wie viele Millionen die Lawinenverbauungen gekostet haben, die schon anfangs hätten ausgeführt werden sollen, oder wie er mit den Pariserjuden fertig geworden sei, ist nicht Eingeweihten unbekannt. Was in der letzten Session der Bundesversammlung *festgestellt* worden ist, grenzt ans Unglaubliche, und doch « waggelet » noch so vieles.

Gegenwärtig grassieren die *Richtlinien*. Es gibt kaum eine Zeitung oder Versammlung, wo nicht in Richtlinien gemacht wird. Sogar die Lehrerinnen bedienen sich in ihren Kundgebungen der Richtlinien. Der Geometer braucht die Richtlinie. Er arbeitet auf der Oberfläche. Wenn nun unsere Leitenden sich in Vergleichung mit den Geometern setzen, weil auch ihr Tun oberflächlich sei, so habe ich nichts dagegen einzuwenden. Immerhin gefällt mir der echt bernische Ausdruck « da düre geiht! » besser.

Läppisch und meist völlig unangebracht erscheint mir das Wort *ausgerechnet*. « Der Rat der Kommissäre in Russland hat ausgerechnet Italien eine schallende Ohrfeige gegeben. » Ich möchte dem Schreiber dieser Zeilen ausgerechnet auch eine geben.

Plötzlich ist das *fair* aufgetaucht und zur Mode geworden. Wie wohlig muss einem sein, wenn er « fair » sagen und schreiben kann! Dabei wissen die wenigsten, dass « fair » ein englisches Wort ist und unser simples *schön* bedeutet, aber schön zu sagen, ist « unfair ».

Schwer aufzukommen hat die *Ertüchtigung*, die irgend einem Düfteler Schreier ihr Dasein verdankt. Zu bedauern ist die Ablehnung dieser Missgeburt nicht, denn so lange man *krank machen, gesund machen, fertig machen* usf. noch gelten lässt, so lange kann man *tüchtig machen* noch das Gnadenbrot schenken.

Zur Kriegszeit waren die Ausdrücke *Kriegspsychose, Mentalität* im Gebrauch. Dem gewöhnlichen Leserkreis hätte *Stimmung* völlig genügt.

Symptomatisch brauchen gern die schwer denkenden Zukunftsgrübler.

Ich komme zum Schluss: Der denkende Mensch bedarf des angeführten und andern Schnickschnacks nicht, um, was er denkt, zum klaren Ausdruck zu bringen, und blöde ist die ewige Nachäfferei. Bekanntlich ahmt der Affe alles nach. Sollte Darwin doch recht haben? X.

VERSCHIEDENES

Stellvertretungskasse für Mittellehrer. Die Mitgliederbeiträge für das laufende Jahr werden in den nächsten Tagen durch Postnachnahme eingezogen. Laut Beschluss der letzten Hauptversammlung betragen sie für Lehrer an Sekundarschulen Fr. 16.—, für Lehrerinnen Fr. 40.—, für die Lehrkräfte an Oberabteilungen Fr. 18.— und Fr. 45.— und für Arbeitslehrerinnen und Hilfslehrkräfte Fr. 1.— pro Wochenstunde. Die Mitglieder werden gebeten, für pünktliche Einlösung der Nachnahmen Sorge zu tragen, um dem Vorstand unnötige Mehrarbeit zu ersparen. Die Beiträge der neueintretenden Mitglieder können erst eingezogen werden, nachdem das Abkommen mit dem bern. Mittellehrerverein von diesem angenommen ist.

Nach 50 Jahren — 34. Promotion.

Und aber nach fünfhundert Jahren
Will ich desselbigen Weges fahren, *Chidher.*

1. Grüss Gott, Freunde, vor just fünfzig Jahren
Sind wir fröhlich in die Welt gefahren,
Wachet auf zu dieser selt'nen Stunde,
Machet sie zu einem reichen Funde
Wahrer Freude und Gemütlichkeit.

2. Sind sie auch vorbei, die holden Zeiten,
Die uns Blumen auf die Pfade streuten,
Wenden wir noch heut' verborg'ne Blicke
Auf die schöne Maienzeit zurücke,
Mit Bedauern, doch in Dankbarkeit.

3. Heerschau halten wir im kleinen Kreise,
Gar nicht mehr in alter, heit'rer Weise,
Sind die meisten Saiten doch gesprungen,
Die vor fünfzig Jahren froh erklungen. —
Stimm' und Geige schliefen früh schon ein.

4. Die einst dichte Schar ist arg gelichtet,
Auf Vermisste unser Sinn gerichtet;
Manche sind bereits in jungen Jahren
Matt und müde übern Styx gefahren,
Nippten vor der Zeit an Lethes Born.

5. Von den einst'gen vierundvierzig Lieben
Sind zur Stunde dreizehn noch geblieben.
Recht fatale Zahl — so möcht man glauben,
Nicht für lang wird sie die Ruh uns rauben,
Balde werden nur noch zwölfe sein.

6. Ob der Freunde, die bei uns gesessen,
Wollen wir die Lehrer nicht vergessen;
Segnen still die erste Bildungsstätte

Und den Anfang einer langen Kette
Treuer Freundschaft, dauernd für und für. —

7. Zu des farbenreichen Lenzes Zeiten
Hiess man uns an uns're Arbeit schreiten.
Frühling war's, und Frühling müsst es bleiben,
Blüt' und Früchte sah'n im Geist wir treiben,
Zart und golden, ohne Mass und Zahl.

8. Frohen Herzens und den Sinn voll Träume
Mieden wir die klösterlichen Räume,
Zogen wohlgemut nach allen Winden,
In der Freiheit unser Glück zu finden,
Glück ohn' End' und Liebe sonder Leid.

9. So der Plan! Nicht alles ist gelungen,
Was wir hoffnungsvoll vorausbedungen.
Oft im Leben ging's uns wie dem Zecher,
Dem sich Wermut mischet in den Becher,
Und zum Glück gesellte sich das Leid.

10. Hohe Flüge lernten wir vermeiden,
Uns mit nahen Zielen zu bescheiden.
Blieb Enttäuschung dennoch vorbehalten,
Nie vermissten wir das sich're Walten,
Das die Arbeit lohnet und den Fleiss.

11. Fünfzig Jahre sind indes verstrichen,
Frühlingslust und Kraft von uns gewichen.
Auch des Sommers Wärme kehrt nicht wieder;
Dafür sauset Herbstwind durch die Glieder,
Und der Winter meldet rauh sich an.

12. Rascher noch wird uns're Zahl nun schwinden,
Bis sich einst nur zwei zusammenfinden,
Um die lange Kette zu beschliessen
Und zum letzten Male sich zu grüssen. —
Einer ist's, der alle Bande löst.

13. Lasst uns feiern denn in trauter Runde;
Eh' wir's denken, schlägt die Abschiedsstunde,
Und wir wandeln auf getrennten Wegen
Unverweilt dem gleichen Ziel entgegen,
In Vollendung uns'rer Zeitlichkeit.

Ziemlich genau nach der Stimmung der obigen Verse ging am 29. Juli abhin zu Münsingen die stille Feier vonstatten, die die noch lebenden Glieder der 34. Promotion des bernischen Staatsseminars zur Erinnerung an die Seminarzeit und die seither verstrichenen fünfzig langen Jahre beruflicher oder anderer Tätigkeit in Aussicht genommen hatten. Die Tatsache, dass bloss sechs Tage vorher ein lieber Kamerad an einem Herzschlage verstorben war und der Umstand, dass von den letzten dreizehn zwei auf ärztliche Weisung auf die Teilnahme verzichten mussten, während ein im fernen Westen sein Dasein fristender Klassengenosse überhaupt von der Zusammenkunft ausgeschlossen war, die Zahl der Anwesenden sich also auf ganze zehn Mann beschränkte, drückten dem an und für sich ernsten Anlass den Stempel numerischer, ja moralischer Vereinsamung auf. Wir hatten Mühe, uns heitere Vorkommnisse aus unserem Leben zu vergegenwärtigen oder einstige liebe Beziehungen aufzufrischen. Wer im speziellen Falle etwas Näheres gewusst hätte oder gar beteiligt gewesen war, gehörte jeweilen zu den — Abwesenden. Immerhin waren zwei Tatsachen von allgemeiner Bedeutung zu konstatieren. An die Stelle des nicht einmal zu bezeichnenden Soldes der ersten Dienstjahre ist mit der Zeit eine wenigstens annehmbare Honorierung der schweren Arbeit getreten, und die frühere « ländlich-sittliche » Auffassung von der Stellung des Lehrers zum Leben und zur Oeffentlichkeit hat nach langen Kämpfen entschieden eine Wendung zum Bessern erfahren.

Von den 44 einstigen Zöglingen der 34. Promotion sind 17 im Berufe und 14 in anderer Stellung gestorben, wovon 29 in der Heimat und 2 in Amerika. Von den 13 noch lebenden sind heute noch 3 im Berufe und 3 in sonstiger öffentlicher Stellung tätig, während 6 Mann, « des Treibens müde », im Privatleben ihre Zuflucht gesucht haben. Den dreizehnten, den fünfzig Jahre lang verschollen Geglaubten, müssen wir uns nicht in der « Baumannshöhle » im Harz, sondern in den « Baumannsminen » Kaliforniens denken. Er will sich zum nächstjährigen Stelldichein der Klassengenossen einfinden, um ja keine Schuld zu tragen, wenn die dreizehn nicht wieder vollzählig zusammenkommen sollten.

So vergeht nicht nur der Ruhm der Welt, sondern auch eine bernische Seminarklasse, und es bleibt ihr nur die stille Befriedigung, auch ihr Scherflein zur Erzielung eines bescheidenen Fortschritts und zur Hebung des heimatlichen Lehrerstandes beigetragen zu haben. —

Die ebenso kurzen als anspruchslosen Stunden von Münsingen sind vorbei. Für die Beteiligten aber sind sie zu einem jener Lichtblicke geworden, die, wenn die Zahl der Jahre um die Siebenzige pendelt, so willkommen sind. *-a-*

Vom Evangelischen Schulverein des Kantons Bern. In den Nummern 52, 4, 5, 6 und 14 befasst sich das Berner Schulblatt mit diesem Verein oder wenigstens mit dessen Präsidenten. Schuld daran war eine Arbeit des letzteren im Evangelischen Schulblatt Nr. 9: « Eine dankbare Aufgabe für den bernischen evangelischen Schulverein. » Die Antwort im Berner Schulblatt (« Eine Entgleisung ») hat man teilweise in den Kreisen des Evangelischen Schulvereins erwartet. Wenn eine Klarstellung von dieser Seite nicht erfolgte, so geschah es aus dem Grunde, dass man die Sache als eine ganz persönliche Angelegenheit des Präsidenten betrachtete. Wieder andere haben dem Artikel weiter keine Bedeutung beigemessen, indem sie dachten, das Abstimmungsergebnis in der Statutenfrage habe genügend bewiesen, dass die Meinung des Präsidenten sich nicht immer decke mit derjenigen des Vereins. Im Jahresbericht des Kantonalvorstandes des B. L. V. ist zu lesen: « Wenig Widerhall hat auch der Appell des Präsidenten des Evangelischen Schulvereins gefunden; das Abstimmungsergebnis zeigt deutlich, dass die evangelisch gesinnten Kollegen und Kolleginnen in ihrer grossen Mehrheit den Statuten ihre Genehmigung nicht versagt haben. » Wirklich ist der Präsident über die Stimmung im Verein nicht voll und ganz unterrichtet gewesen. Als

ein Sektionsbericht im Evangelischen Schulblatt sein Vergehen « missbilligte », wurde dieses als ein « Schlag ins Gesicht, wie er empfindlicher nicht hätte geführt werden können » empfunden. Der Verlauf der Dinge hat aber ergeben, dass das erwähnte « missbilligt » auch von andern Sektionen « gebilligt » wurde. « Die Entgleisung » von Zimmermann wurde in den Kreisen des Evangelischen Schulvereins mehrheitlich begriffen. Die « Zuschrift » aber in Nr. 6, von dem « ganz unbekannten Kollegen vom Lande », der zugleich ein « Gesinnungsgenosse » von Graf sein soll, wurde ebenso sehr verurteilt wie die Kampfmethoden, die Präsident Graf den Kollegen gegenüber anwenden wollte.

Was den Kampf für die Freischulen betrifft, so hatte man oft auch in den Kreisen des bernischen Eveangelischen Schulvereins das Gefühl, es handle sich um ein wahres Sturmlaufen gegen die Staatsschule und lehnte dieses Vorgehen ab. Dieses Gefühl wurde hervorgerufen durch die intensive Arbeit des Schweizerischen Evangelischen Schulvereins (des « Oltener Ausschuss ») und des Evangelischen Schulblattes. Die herausgegebenen Thesen mögen sachlich geprüft nicht übertrieben, teilweise sogar selbstverständlich erscheinen. Es dürfte aber in einer These noch klar gesagt werden, was man nicht wolle. Damit würde viel Verwirrung verhütet. Ganz richtig bemerkt Dr. C. Bäschlin, Bern, unter « Die Freischulfrage im Kanton Bern » im Evangelischen Schulblatt: « Auf seinen Wanderungen zu verschiedenen Sektionen im Kanton Bern bekam der Unterzeichnete (Dr. C. Bäschlin) oft die Ansicht zu hören, dass ein solches Programm nicht nur von vielleicht etwas über hundert Mitgliedern aus der ganzen Schweiz, die zufällig die Jahresversammlung besuchten, rechtskräftig aufgestellt werden könne, sondern dass eine so wichtige Sache jeder Sektion zur Entscheidung vorgelegt werden müsste, ehe man wisse, ob wirklich die Mehrzahl der Mitglieder für die Sache gewonnen sei. Die Bächtoldsche schwungvolle Begründung des Programms fand wohl sehr viel Interesse, aber man kann durchaus nicht sagen, dass sie Gemeingut der Vereinsangehörigen sei. Die nackte Idee einerseits und die harten tatsächlichen Verhältnisse andererseits warfen viele in die Unruhe, aus der dann allerlei Missverständnisse entstunden, die sich leider auch gegen das die Idee vertretende Schulblatt richteten. »

Präsident Graf schreibt nun im Jahresbericht: « Manche Erfahrungen der letzten Zeit haben uns den Eindruck erweckt, als scheuten grössere Teile des Evangelischen Schulvereins vor der Verwirklichung der Konsequenzen unserer Schulpolitik zurück. » Hier muss ausdrücklich gesagt sein, dass dieses keine « Scheu », kein « nid dörfe » ist, sondern eben eine etwas andere Auffassung über « Aufgaben » und « Kampfmethoden », die ebenso evangelisch sein kann als diejenige Grafs und zu der die « Teile des Evangelischen Schulvereins » zu stehen wagen.

Gewiss, der Präsident des bernischen Evangelischen Schulvereins hat grossen Arbeitsfleiss und furchtlosen Bekennermut. Soweit anerkennen wir ihn voll und ganz und freuen uns darüber. Seine Schreiben betreffend Statuten des B. L. V. und betreffend die Aufgaben des Evangelischen Schulvereins waren jedoch persönlich und nicht im Namen des Vereins. Entsprachen die Schreiben seiner innersten Ueberzeugung, dann ist zu erwarten, dass er seinen Standpunkt fernerhin verfechte und sich durch irgend einen Widerstand nicht einschüchtern lasse. Dann werden ihn die Widersacher als Kollegen und nicht als Präsidenten des Evang. Schulvereins bekämpfen. Wir verlangen von Graf, dass er zukünftig deutlich die persönliche Meinung und den Verein unterscheide, dass er in dieser Beziehung klarer sei und keinen Zweifel aufkommen lasse. Auch soll er andere Auffassungen im Verein selber, die vielleicht ebenso evangelisch sind als die seine, nicht von hoher Stelle aus geringschätzig beurteilen. Hat er aus den bisherigen Erfahrungen etwas gelernt, dann können ihm gewiss auch alle Kreise des Evangelischen Schulvereins wieder volles Vertrauen entgegenbringen.

Der Evangelische Schulverein hat weiters gleiche Existenzberechtigung wie ein freisinniger oder ein sozialdemokratischer Lehrerverein, und es freut uns, dass die Existenzberechtigung vom Berner Schulblatt in keiner Weise angezweifelt wurde. Hier würde allerdings der Evangelische Schulverein einig dastehen und Präsident Graf dürfte wohl die freudige Erfahrung machen, dass die von ihm « schüchtern » bezeichneten Teile ihm an Mute nicht nachstehen würden. *A.-T.*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Im Zeichensaal des Knabensekundarschulhauses in Bern ist trotz Ferien und Sommerhitze tüchtig gearbeitet worden. Es hatte sich da eine Kursklasse eingenistet, die sich von Herrn *Ernst Bleuler*, Uebungslehrer am Küsnachter Seminar in den Unterricht nach dem Arbeitsgrundsatz (zu deutsch Prinzip) einführen liess. In überzeugender Weise, aus reicher Praxis schöpfend, verstand es der Herr Kursleiter, uns für die neue Lehrweise auszurüsten. Unser Schaffen war weit entfernt von fruchtloser, zeitverschwendender Spielerei und bot uns darum viel Genuss und Befriedigung. Dass sich weite Kreise um den Unterricht nach Arbeitsgrundsatz interessieren, bewiesen uns die zahlreichen Besuche. Der Kurs hat mit dem 12. August seinen Abschluss gefunden.

M. S.-L.

Hilfe für die Kinder der ungarischen Lehrer. Das Komitee der schweizerischen Hilfsaktion für ungarische Kinder in Bern hat es ermöglicht, dass wieder ein Kinderzug organisiert werden kann, der anfangs September in unserem Lande eintreffen und uns ein Trüpplein erholungsbedürftiger Ungarkinder zu einem achtwöchigen Aufenthalt bringen wird. Auch unsere ungarischen Kollegen haben sich mit der Bitte um Unterstützung an das schweizerische Hilfskomitee ge-

wendet; denn auch sie leiden mit allen andern Festbesoldeten unter der drückenden Not. Trotzdem die Besoldungen der Beamten und Angestellten auf das zehn- bis dreissigfache gestiegen sind, genügen sie doch nicht einmal zum Ankauf der nötigsten Nahrungsmittel, geschweige denn zur Bestreitung eines menschenwürdigen Daseins. Während vor dem Krieg die minimalen Erhaltungskosten einer 4köpfigen Beamtenfamilie in Budapest nicht ganz 3000 Kronen betrugen, war im Juli dieses Jahres dafür die Summe von über 500,000 Kronen nötig, oder mit andern Worten, die Kosten der Lebenshaltung betrugen das 173fache der Vorkriegszeit. Seither hat die Verschlechterung des Kronenkurses noch weitere Fortschritte gemacht, und zudem ist auf 1. August eine neue Mietordnung erlassen worden, die ein gewaltiges Ansteigen der bis dahin noch mässigen Mietzinse zur Folge hat, so dass zur Stunde die Teuerung den 200fachen Betrag wohl weit überschritten hat. Für die Lehrerschaft kommt der die Not vergrössernde Umstand noch dazu, dass von den 8000 Lehrkräften 2500 zwangsweise pensioniert werden mussten, was eine Verminderung ihres Gehaltes auf 60 bis 80 % zur Folge hatte. Wie schwierig die Wohnungsverhältnisse in Budapest sind, ist aus zahlreichen Schilderungen in der Tagespresse längst bekannt. Noch heute wohnen Tausende von Familien, darunter zahlreiche Beamtenfamilien, in Viehwagen auf den Bahngeleisen, andere Tausende in allerprimitivsten Massenquartieren. Eine Besserung ist noch auf lange Zeit nicht zu erwarten, da aus den abgetretenen Gebieten immer noch neue Scharen Obdachloser zuströmen. Wie sehr unter diesen Verhältnissen besonders die Kinder zu leiden haben, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Hilfe tut dringend not.

Die schweizerische Lehrerschaft hat vor zwei Jahren eine grosse Aktion unternommen, um den österreichischen Lehrern zu Hilfe zu kommen; die bernischen Lehrerinnen und Lehrer sind dabei besonders tätig gewesen. Ein Vertreter unseres Komitees ist vor einem Jahr auch in Budapest gewesen und hat im Berner Schulblatt von der dort herrschenden Not berichtet. Einige Hilfe ist auch unsern dortigen Kollegen zugekommen. Nun wenden sich die ungarischen Lehrer von neuem an uns, und durch Vermittlung des Hilfskomitees für Ungarkinder bietet sich uns neue Gelegenheit, den notleidenden Kollegen im Ungarlande die helfende Hand zu reichen, und wir wollen die Gelegenheit nicht unbenützt vorbeigehen lassen. Trotzdem wir auch nicht im Ueberfluss leben, so sind wir doch unvergleichbar besser gestellt, und gar mancher von uns ist in der glücklichen Lage, sein Scherflein beitragen zu können zur Linderung der grossen Not. Wer also irgendwo ein unbenutztes Bett hat und einen Bissen Brot und einen Schluck Milch erübrigen kann, der melde sich zur Aufnahme eines ungarischen Lehrerkindes bis zum 18. August an bei dem Präsidenten des Hilfskomitees für Ungarkinder, Herr Pfarrer *Irlet* in Bern, unter Angabe seiner besondern Wünsche über Alter und Geschlecht. Der Hilferuf der ungarischen Kollegen soll nicht ins Leere verhallen.

Lebenskosten (Indexziffer). Die Preisstatistik des V. S. K. in Basel ergibt pro 1. Juli 1922 eine Indexziffer von Fr. 1685. 89 = 158,04 % Teuerungsstand = 63,2 Rp. Kaufkraft des Frankens gegenüber 1. Juni 1914. Verglichen mit dem 1. Juni 1922 ergibt sich eine kleine *Erhöhung* des Preisstandes (Fr. 1685. 89 — Fr. 1674. 57 = Fr. 11. 32) und damit eine Verringerung der Kaufkraft des Frankens um 0,1 Rp. Der Statistiker des V. S. K. meint, der *Preisabbau* sei zu einem *vorläufigen* oder *endgültigen* Abschluss gekommen, und die bis heute eingetretenen Preisveränderungen können im wesentlichen als für eine *kürzere* oder *längere* Zeit beendigt angesehen werden. Wäre bei Eiern und Kartoffeln eine Veränderung des Preises nicht eingetreten, so ergäbe sich an Stelle der Erhöhung ein bescheidener Rückgang von Fr. 4. 08. Es ist klar, dass so geringe Schwankungen für den Haushalt der Konsumenten ohne jede Bedeutung sind, und sich ihretwegen niemand aufzuregen braucht (Festwährung). Ob aber der Preisabbau nur vorläufig oder aber endgültig zum Stillstand gekommen ist, das könnten wir sagen, wenn wir in die Massnahmen und Absichten der Leitung der Schweiz. Nationalbank eingeweiht wären, was leider nicht der Fall ist. *Dr. R.*

Sprachkurs der Sektionen Herzogenbuchsee-Seeberg und Wangen-Bipp. Leiter: Herr Dr. Fr. Kilchenmann, Seminarlehrer, Bern. — *Programm:* 1. Vom Wesen der Sprache. 2. Vom schriftlichen Ausdruck, insbesondere vom Brief. 3. Orthographie und Grammatik. Die Sprachschule von Otto von Greyerz im Unterricht. Ein Lehrplan für den Unterricht in der Grammatik. 4. Vom Lesestoff. Die neuen Lesebücher für das fünfte und sechste Schuljahr. Das Realbuch. 5. Vom Leseunterricht. 6. Etwas über Wortforschung. Weitere Kurstage je Donnerstag und Montag. Beginn jeweilen punkt 3 Uhr. Nach den Vorträgen freie Aussprache. Kleinere Aenderungen bleiben vorbehalten. *Der Vorstand.*

Première exposition jurassienne de peinture, sculpture et gravure à Delémont.

Depuis le 19 juillet, on peut visiter dans les salles du château la première exposition jurassienne de peinture, sculpture et gravure, organisée sous les auspices de la Société d'embellissement de la ville de Delémont. Heureuse initiative et combien nécessaire puisqu'elle nous révèle l'activité, le talent de nombreux artistes du Jura. « La critique est un métier où il faut plus de travail que de capacité, » dit la Bruyère, autrement exprimé, c'est en comparant les œuvres, en s'habituant aux contrastes, en observant de méchants

et de beaux tableaux, à force d'exercice qu'on acquiert un sens critique. Et j'ai cette phrase de Joubert, en pensant à l'article du «Démocrate», de M. Thiébault-Sisson, distingué critique d'art du «Temps», membre du Conseil supérieur des Beaux-Arts: *Quelque aménité doit se trouver même dans la critique.* Bien que M. Thiébault-Sisson loue les organisateurs de l'exposition, leur goût, leur jugement, il est quelque peu chauvin, ce me semble, et reproche à la Suisse de n'avoir point créé une tradition artistique, une école, et plus encore d'avoir subi l'influence allemande: « *La leçon d'ailleurs, qui se dégage du contraste des artistes élevés à la française, avec ceux qui ont subi l'éducation allemande, est de celles qui ne sauraient s'oublier.* » S'il est tout compréhensible que le Jura est trop petit pour créer de puissants centres artistiques, il n'en est pas moins compréhensible que les artistes ayant été formés dans les écoles allemandes aient subi leur influence. — Je note brièvement mes impressions en parcourant les salles.

Voici celle des amateurs: beaucoup manquèrent d'utiles directions, et il y aurait grandement à redire sur l'imperfection de certains tableaux. Ceux de Gigon, ceux de Caille sont fort admirés: à juste titre. Ils ont su peindre de beaux paysages jurassiens: les taches de neige dans la forêt, la lumière dans les arbres, l'éternelle poésie du printemps. — Que dire des Blancpains, des Juillerats, des Kieners, des Miévilles, etc., sinon qu'ils sont des tableaux de valeur pour la plupart. Chaque visiteur opine et commente juge et s'arrête à ceux de son goût. Je ferai cependant remarquer d'admirables toiles: *Pré en fleur* (Paul Robert, salle n° 25); *Cour des Lilas*, à Berne, *Campagne bernoise* (de Tièche, salle n° 24); les *têtes caractéristiques de soldats*, les nombreux tableaux (de l'Eplattenier, salle n° 27), toutes ces œuvres où ne se discute point l'excellence du peintre. Puis, *Paysage* (de Schott, n° 677, grande galerie), etc.

Un des meilleurs artistes jurassiens, c'est M. Armand Schwarz. Il réalisa ces dernières années d'incroyables progrès, et sa place est parmi les meilleurs aujourd'hui. Bien qu'on lui reproche *l'influence allemande*, cet artiste a son caractère propre, et ses tableaux sont d'uniques conceptions, aussi remarquables par l'intensité de vie, que par la richesse du coloris. Comme portraitiste, il excelle; le trait secret des physionomies ne lui échappe pas, et quand on a vu ses œuvres (Discussion, Eva, Ruth, Vieux Jardinier, Fumeur) on se dit qu'il est un grand peintre. Me trouvant devant ses tableaux, je fus distraite par cette exclamation: « C'est lui, c'est lui. » Retournée, j'aperçois un bien vieux bon homme, un humble, au dos rond sous la blouse qui gonfle, la face illuminée de joie. Il était comme frappé de sidération devant le tableau: *Discussion:* « C'est lui, répétait-il » et sa main de vieux, cette même main de vieux qu'a peinte M. Schwarz, m'indiquait un personnage du tableau. « C'est un vieux de l'hospice, je vais le chercher, vous verrez si c'est lui. » Et il lâcha cette expression bien de chez nous: « *Charrette!* si c'est bien fait! *Charrette* si c'est lui. »

Nombreuses sont les joies, moins démonstratives peut-être, que nous procure la visite de l'exposition. Comme ce vieux, nous en revenons enchantés, impatients d'y retourner, car, à chaque visite, nous remarquons force détails omis. Il me semble qu'il est certaines expositions de peinture qui laissent un sentiment de dégoût, de malaise. Je parle des impressionnistes comme Munch, par exemple, le grand peintre scandinave. On sait que dans le 19e siècle, l'art allemand croupissait quelque peu dans un traditionalisme sans caractère. Munch, revenu de Paris, groupé avec d'autres artistes chercheurs, importa, si j'ose dire, l'art impressionnaliste en Allemagne. Cet art était honni en Allemagne, il l'est encore passablement. Et je compare cette peinture à la littérature beaudelairienne, qui nous montre de tristes, d'obscènes visions de la vie, comme un enfer social de vices et de tares. Il faut admirer l'art impressionnaliste et la grande sagesse qui en découle: la fragilité de la vie humaine, ses misères: des débauchés, des malades, des femmes décharnées, des danses macabres. Mais il faut aussi admirer la grandeur de l'homme, le souffle divin qui l'anime. Si l'impression que nous avons de certaines expositions, est intensément triste et déprimante, il n'en est pas de même de celle procurée par l'Exposition jurassienne. Elle nous fortifie, nous rassérène et nous procure de la joie, beaucoup de joie. Aucun tableau ne nous obsède. Le plus bel optimisme anime nos artistes jurassiens: des forêts, des champs, des fleurs, des ciels variés, des collines, des coins bien chers du pays, du soleil dans les feuilles, des têtes de soldats, des têtes de vieux, robustes, sains, et qui rient (Vieux Jardinier, A. Schwarz).

Bien qu'on ait prétendu qu'Amiet soit un grand peintre, je ne puis admirer ses œuvres. Trop surnaturelles, trop incompréhensibles pour les béotiens; il me manque un sixième sens, assurément, pour les juger à leur juste valeur (fr. 2500, fr. 1500, salle n° 27).

Il est bon d'examiner les gravures curieuses, fort rares de la fin du 17e siècle. Tous les goûts seront satisfaits: eaux-fortes, lithographies, gouaches, dessins au lavis, etc., etc., gravures sur bois, sur cuivre, sculpture.

A tous les organisateurs de la première Exposition de peinture, nous ne pouvons qu'adresser de chaleureuses félicitations et encouragements. Leur but est visé: le goût du peuple jurassien se forme et s'affine; nos artistes insoupçonnés sortent de l'ombre. C'est là une œuvre utile, une œuvre sociale de développement et qui demeure. X.

L'enseignement du dessin à l'école primaire.

Décidément il se passe quelque chose d'intéressant dans notre système d'éducation. Depuis quelques années déjà, un vent nouveau souffle,

et ses effets n'ont pas tardé à se faire sentir. Presque toutes les branches d'enseignement, les unes après les autres, subissent des modifications plus ou moins profondes et les plus touchées sont précisément celles auxquelles on attachait le moins d'importance. Exercices corporels, travaux manuels, jeux et chants en plein air, dessin d'après nature, connaissances basées sur l'expérience, voilà les mots qui reviennent sans cesse sur le tapis.

Le livre, ce cher livre qui, il y a vingt ans encore, était l'objet d'une vénération quasi religieuse, subit aujourd'hui le plus terrible des assauts. « Supprimons-le, entend-on répéter de toutes parts. Ne le tolérons que dans les leçons où il est absolument indispensable. Assez de science livresque, assez d'histoire et de géographie apprises par cœur, à la façon d'une poésie! Dorénavant, c'est dans le grand livre de la nature que l'enfant doit s'instruire. » Et des maîtres enthousiastes désertent la classe le plus souvent possible et poussent leurs élèves dans les champs, dans les forêts, sur les montagnes, partout où il y a quelque chose à apprendre. Les moulins, les scieries, les usines, les musées sont l'objet de fréquentes visites. On comprend enfin que l'enfant n'est pas un récipient dans lequel on entasse, à petites doses, une science toute préparée, mais un être qui vibre, qui agit, qui veut voir, toucher, sentir et qui ne comprend réellement que ce qu'il expérimente lui-même.

Tout cela donne à réfléchir et l'on devient songeur en se reportant à l'époque déjà lointaine de son temps d'école. . . ! L'ère de la « belle écriture » et des interminables exercices d'analyse grammaticale est à jamais close.

Ceci dit, passons au dessin puisqu'il est aujourd'hui à l'honneur après avoir été, pendant des années, relégué à l'arrière-plan des programmes.

La vieille méthode, chers collègues, vous la connaissez tous pour l'avoir subie ou par les critiques qu'elle s'est attirées ces deux dernières décades. Je serais donc bien mal inspiré en vous décrivant le spectacle presque navrant et ridicule à l'heure actuelle d'un instituteur faisant reproduire à ses élèves, les unes après les autres, les nombreuses planches du manuel Wenger, qu'on trouvait jadis dans toutes nos classes. Qui nous dira jamais la somme d'ennui renfermée dans ces maudites lignes, droites ou courbes, dans ces volutes interminables, dans ces fleurs stylisées à un tel degré que plusieurs en sont devenues méconnaissables, voire même grotesque, dans ces vases grecs (ayons le courage de l'avouer!) qui ne parlent pas plus à l'âme de l'enfant que la vulgaire cruche en terre cuite contre laquelle il chauffe ses pieds, dans les nuits d'hiver? Pour lui, c'est fade, c'est sec, c'est mort; tous ces chefs d'œuvre de l'antiquité, du moyen âge, de la Renaissance le laissent froid et s'il avait contracté quelque peu d'enthousiasme, pour le dessin dans ses trois premières années d'école, il l'aura vite perdu.

Et le résultat? Maigre. Une certaine dextérité de la main, certaines facilités à reproduire presque mécaniquement les traits qu'il a sous les yeux, certaines habitudes d'ordre, de propreté et . . . je ne trouve plus rien.

Est-ce là, tout ce que nous avons à offrir à nos chers élèves en fait de dessin? Ne pouvons-nous rien tirer d'autre de cette discipline pour laquelle l'enfant éprouve, dès son jeune âge, la plus irrésistable attraction? Une seule réponse s'impose, et la meilleure preuve, c'est que la plupart d'entre vous, avez depuis longtemps fermé votre manuel officiel pour tourner vos regards du côté de la nature, la source éternelle et féconde, à laquelle l'humanité revient tôt ou tard après s'en être éloignée quelque temps.

W. Monnier.

N. B. Un article ultérieur sera consacré aux méthodes nouvelles de l'enseignement du dessin.

Questions proposées pour être mises à l'étude lors du Congrès de la Société Pédagogique Romande de 1924.

1° De l'attitude du corps enseignant en face des questions sexuelles.

2° La formation des inspecteurs scolaires.

3° Comment l'école peut-elle contribuer à la pacification du monde.

4° L'enseignement ménager et maternel à l'école primaire.

5° L'école en plein air et l'enseignement primaire.

6° Comment l'école active peut-elle rendre aux enfants le goût du travail bien fait et le sentiment de la dignité du travailleur.

7° Comment le développement de l'esprit national peut-il aider à la formation d'un esprit international.

8° L'éducation sexuelle à l'école primaire.

9° La part de l'art dans l'école active.

10° De l'enseignement d'une langue internationale à l'école primaire.

11° De l'équilibre à établir à l'école entre la culture physique et le développement intellectuel.

12° Rôle des inspecteurs à l'école primaire.

13° Organisation rationnelle d'un enseignement post-scolaire chez les garçons et chez les filles.

14° Apprentissage obligatoire et orientation professionnelle.

15° De l'emploi des tests à l'école primaire.

16° L'école unique.

17° Les écoles montessoriennes au degré primaire; résultats obtenus par les expériences déjà faites. Jusqu'à quel point peut-on « montessorier » nos classes primaires?

18° Adaptation de l'école primaire à l'école active. Comment un instituteur peut-il arriver graduellement à l'école active?

19° Réorganisation de l'enseignement de l'histoire; son adaptation aux circonstances nouvelles.

(« *Bulletin Corporatif* ».)

DIVERS

Avis officiels. Pour obtenir la subvention de l'Etat en faveur de la *gratuité du matériel d'enseignement*, les rapports et les comptes, établis conformément aux prescriptions de la Direction de l'Instruction publique (v. F. O., 31 VII. 22), seront envoyés à l'Inspecteur scolaire jusqu'au 15 septembre au plus tard.

Le corps enseignant est invité à faire parvenir à la Direction de l'Instruction publique jusqu'au 15 octobre, ses propositions relatives à la *revision du Manuel suisse de Gymnastique*, revision décidée par le Département militaire suisse.

Caisse d'assurance. La nomination de M. le Dr H. Bieri comme directeur de la Caisse est ratifiée. La démission de M. le Dr Bohren, représentant de l'Etat, comme membre de la commission de vérification des comptes est acceptée.

Mise au concours. La Ire classe de l'Ecole d'application de Delémont, par suite de démission honorable. 3e et 4e années scolaires. Entrée en fonctions: le 28 août prochain.

Cours de perfectionnement. Il a pleinement réussi. Sous la direction de MM. Vignier, Sennewald et Hoffmann, les quelque 80 participants (il a fallu malheureusement en limiter le nombre) ont travaillé ferme, jeunes et vieux, demoiselles, messieurs, primaires et secondaires. Les cours se sont terminés aujourd'hui. — Nous en recauserons.

Aux membres de la Société pédagogique jurassienne (section de la Société des Instituteurs de la Suisse romande). — Pour rappel.

Mesdames et Messieurs,
Chers collègues,

Nous avons le plaisir de vous annoncer que la date de notre congrès jurassien est définitivement fixée au samedi 26 août 1922, avec le programme suivant:

Vendredi 25 août 1922.

Dès 8½ h. du soir: Réunion familière à l'Hôtel de la Cigogne (Ier étage).

Samedi 26 août 1922.

8 à 9½ h.: Remise des cartes de fête à l'Hôtel Terminus (salle à manger, rez-de-chaussée).

9½ h.: Assemblée générale à la Halle de gymnastique municipale (cour du château), éventuellement au Temple.

Tractanda: 1° Ouverture. 2° Rapport d'activité par le président. 3° Rapport financier. 4° Rapport sur l'enseignement du français, spécialement au point de vue de l'élocution; discussion générale et conclusions. 5° Propositions éventuelles des sections. 6° Désignation du lieu de la prochaine assemblée. 7° Elections: *a.* comité central; *b.* comité général; c. membres jurassiens du comité central de la Romande. 8° Imprévu.

1 h.: Banquet dans la grande salle de l'Hôtel du Soleil.

3 h.: Visite à l'exposition jurassienne de peinture et sculpture et au musée jurassien.

Le prix de la carte de fête (banquet, programme) est fixé à fr. 5. — sans vin.

Le rapport de MM. Feignoux et Mertenat, maîtres secondaires, sur « L'enseignement du français » (élocution et organisation de cours de perfectionnement subventionnés) vous sera expédié sous peu; nous nous plaisons à espérer que vous réserverez bon accueil au remboursement qui vous sera présenté par la poste.

Nous nous permettons en outre d'attirer votre attention sur la carte d'adhésion qui sera jointe au rapport général et vous prions de bien vouloir nous la retourner avant le 22 août.

Le comité de la Société pédagogique jurassienne a tenu à faire coïncider la fête avec la superbe manifestation artistique et patriotique que constitue l'exposition jurassienne de peinture et de sculpture et il est persuadé que ce sera pour vous un motif de plus d'assister à notre fête. Toute la population delémontaine et en particulier vos collègues et amis vous réservent une cordiale réception.

Les membres de la S. P. J. qui, le 22 août, n'auront pas reçu le rapport général, sont priés de nous le réclamer. Il leur parviendra alors par retour du courrier.

Agréez, Mesdames et Messieurs, chers collègues, l'expression de nos sentiments les plus affectueux.

Delémont, le 29 juillet 1922.

Pour le comité de la Société pédagogique jurassienne,

Le président: Dr. **H. Sautebin.** *La secrétaire:* **L. Rieder.**

Société pédagogique jurassienne. Suivant l'avis paru en son temps, il fallait s'inscrire jusqu'au 10 juin pour l'obtention de cartes de légitimation (pour réductions de prix sur certains chemins de fer). Le nombre de cartes commandées après ce délai a été adressé aux collègues inscrits, de sorte qu'il ne nous en reste point. Ceci en réponse aux quelques demandes qui nous sont parvenues ces derniers temps. Tous nos regrets.

Pour le comité de la Jurassienne:
Dr. **H. Sautebin,** président.

Delémont. Samedi le 22 juillet a été inauguré officiellement le *Musée Jurassien* dont les riches collections, bien qu'encore un peu disparates recueillies avec une patience inlassable par Monsieur l'abbé Daucourt, archiviste, sont abritées dans le bâtiment sis près de la Porte de Porrentruy et acquis spécialement à cet effet par la

Municipalité avec le concours de la Bourgeoisie. Ouvert tous les jours au public, la visite s'en impose à ceux qui veulent retrouver vivante l'âme des générations passées de notre petit pays.

Que tous les collègues en passage chez nous, ne manquent pas non plus d'aller jeter un coup d'œil au moins à la *Première exposition jurassienne de peinture, sculpture et gravure.* C'est la première manifestation artistique du Jura et tous les Jurassiens se doivent de soutenir les comités dévoués qui ont mené cette lourde tâche à bien; en même temps, ils s'élèveront vers ces régions sereines de la Beauté et de l'Harmonie, trop délaissées chez nous. L'exposition est ouverte tous les jours jusqu'au 27 août, et ses 12 salles, le grand vestibule d'entrée et la grande galerie (983 numéros), méritent mieux que la visite rapide prévue lors du Congrès de la Société pédagogique jurassienne. — Voir dans ce numéro, notre article spécial.

Pro Corpore. Le cours de perfectionnement pour maîtres de gymnastique, moniteurs et instituteurs, organisé par la Société suisse des Maîtres de gymnastique et Pro Corpore, aura lieu du 21 au 25 août à l'Ile St-Pierre. Pour être admis au cours il faut avoir suivi au moins un cours organisé par lesdites associations. Indemnité journalière fr. 6. —, indemnité de nuit fr. 4. — plus voyage 3e classe. Le cours sera dirigé par MM. le Dr F. Messerli de Lausanne et Charles Voirol de Vendlincourt. S'inscrire auprès du dernier jusqu'au 14 août prochain.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Das Schreiben mit der Redisfeder. Lehrgang in 18 Tafeln. Von *D. Mischol,* Schiers. Selbstverlag. Fr. 2. 50.

Die Redisschrift unterscheidet sich von andern Zierschriften vorteilhaft durch ihre leichte Lernbarkeit und grosse Kombinationsmöglichkeit in Form und Grösse. Sie eignet sich als Titelschrift in Büchern wie auf Zeichnungen und Plänen. Der Lehrgang von Mischol, der unseres Wissens als der erste in der Schweiz erschienen ist, kann Lehrern des Schreibens und Zeichnens bestens empfohlen werden.

Prof. Dr. *Paul Häberlin:* **Eltern und Kinder.** Psychologische Bemerkungen zum Konflikt der Generationen. Basel, Kober-Spittler. 74 Seiten.

Hier setzt sich der Verfasser der « Wege und Irrwege » und der « Kinderfehler » mit dem Oedipusproblem der Psychanalytiker auseinander, indem er es von allen Seiten, auch von der Seite der Eltern, zu betrachten sucht. Dabei findet er eigentlich nichts Neues, als was andere Autoren längst — vielleicht weniger populär-wissenschaftlich — gesagt haben. Bloss dass er das Schuldgefühl anders erklärt. Nach Häberlin ist die « Normative Tendenz », der « Formale Wille » als etwas Gegebenes im Menschen da, und aus Versündigungen undisziplinierter Triebe gegen diese seelische Instanz entsteht die « Schuld » und der Wille zur « Sühne ». Der « formale Wille » ist gleichsam eine seelische Macht hors concours, von Gott in den Menschen gelegt, er ist das Fühlhorn, mit dem der Mensch die Forderungen des Unendlichen, Absoluten, Seinsollenden wahrnimmt. Und doch ist er nichts anderes als der « Vaterkomplex », wenn man diesen Begriff in seiner eigentlichen Weite auffasst. Die *Schuld* ist doch viel leichter und ohne Halbvergöttlichung des Menschen erklärbar, wenn wir *die Ambivalenz der Gefühle* im Auge behalten: ein Knabe z. B., der seinem Vater Schwierigkeiten macht und ihn « *hasst* », sucht ihn doch zugleich, « *liebt* » ihn, will sich mit ihm identifizieren. *Sobald er gegen ihn revoltiert im Sinne des Hasses, so reagiert die Liebe zum Vater im Sinne der Schuld und verlangt Kompensation, Sühne, Bestrafung.*

Für das praktische Verhalten von Eltern zu den Kindern und umgekehrt, kommt die rein theoretische Frage der Ursache der Schuld nicht so in Betracht. Schliesslich ist das eine *Weltauffassungsfrage,* und « *Weltauffassungen und Moralgesetze werden aus Instinkten gemacht* », sagt der Autor mit Recht; je nach den wirkenden Instinkten des Lesers wird er diese oder jene Weltauffassung zu seiner eigenen machen und « den Gegensatz der Triebe zu einem Gegensatz von Gut und Böse stempeln ».

Das Werklein ist eine schöne Zusammenfassung und Orientierung über die Faktoren des « modernen Konfliktes », wie der Gegensatz Alt-Jung etwa geheissen wird, trotzdem er so lange besteht, als es Menschen gibt und — so lange bestehen wird, nur dass er in verschiedenen Zeitaltern verschieden zum Ausdruck gelangt. Ich hatte Freude an der Schrift, ich las sie mit Genuss und Gewinn, und wo ich nicht mitging, habe ich verraten. Allen Eltern, jedem Erzieher wird die Lektüre von Nutzen sein. *Hans Zulliger.*

Augustin Keller. — 1805—1883. — Ein Lebensbild und Beitrag zur vaterländischen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Von Dr. *Arnold Keller.* Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Der Sohn gibt eine Biographie des Vaters heraus. Es ist klar, dass der Vater dem Sohne verklärt erscheint. Aber wir wollen doch gleich sagen, dass Augustin Keller nicht unverdientermassen gross vor unserem inneren Auge aufersteht. Sein ganzes Leben, seine Reden, sein mannhaftes Eintreten für seine Ideen, seine Briefe charakterisieren den Mann als Kämpfer für die freisinnige Sache; und der Mitkämpfer gedenkt der Verfasser mit viel Achtung und Liebe. Das Buch ist von jeglichem Hasse gegen die grimmigen Gegner Kellers frei, sonst wäre Keller selber nicht zufrieden.

Wir leben das ganze Leben Augustin Kellers von Anfang bis zu Ende durch und bewundern das rege Schaffen des grossen Aargauers, des glühenden Patrioten. Wir lernen ihn kennen als

feinen Beobachter von Landschaften, von fremden Sitten und Gebräuchen, als Detailmaler in seinen Briefen an die Braut und sein Muetterli, wie er seine Frau immer anredet; wir lernen ihn kennen als Mann, der auch in den heiklen politischen Fragen und Diskursen stets ein warmes Herz hat und sich nicht nur vom kühlen Verstande lenken lässt, als äusserst liebevollen, sorglichen Vater und Ehegatten, vorbildlichen Erzieher und Lehrer, gewandten Staatsmann und tieffrommen Katholiken, der sich aber von Rom loslöst in gewaltigem Ringen.

Keller als Politiker interessiert uns vor allem durch seine Stellungnahme in der Frage der Aufhebung der Klöster, der Ausweisung der Jesuiten, der Judenfrage, in der Bewegung der Altkatholiken, aber nicht minder als Vorkämpfer für eine liberale Bundesverfassung. « Das eidgenössische Bundeselend drückt einem fast das Herz ab! » — hat er selber schmerzvoll einem Freunde geschrieben. Und der Verfasser versteht es meisterhaft, Augustin Keller in die einzelnen Episoden und in die jeweiligen Verhältnisse hineinzustellen.

Nachdem uns Ernst Gagliardi den « Alfred Escher », Hans Spreng « Ulrich Ochsenbein » geschenkt hat, musste das Buch über Augustin Keller geradezu zum Bedürfnis werden; wer schenkt uns nächstens unsern « Jakob Stämpfli »? (Das Werk von v. Weiss ist doch vielleicht zu einseitig.)

Wenn der Geschichtslehrer sich mit der Person des Augustin Keller und auch mit dem Geiste seiner Zeit gründlich vertraut machen will, so darf er an dem genannten Buche nicht vorübergehen. *E. W.*

Möbel

Die Besten Die Billigsten

Die führende Vertrauensfirma der Schweiz für solide Heimarbeit!

Dank dem enormen Umsatz und unserem Prinzip «Grosser Umsatz, kleiner Nutzen!» sind unsere Preise bei bester Qualität **einfach konkurrenzlos.** *Einige Vorteile:* Lieferung franko Empfangsstation S. B. B. — Kostenlose Lagerung. — Enorme Auswahl vom einfachsten bis feinsten Bedarf (300 Musterzimmer!). — Bei Barzahlung grosser Rabatt. — In diskreter Weise gewähren wir bequeme Zahlungserleichterungen. — Bahnvergütung und wertvolles Geschenk beim Kauf einer Aussteuer. — Tadellose, zuvorkommende Bedienung. — Unter Voranzeige empfangen wir Sonntags.

Möbel-Pfister, Basel, Aktiengesellschaft

Rheingasse 8, 9 und 10 (gegr. 1887).

Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislagen. 334

Pfister

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-

Materialien

Peddigrohr Bast

Wilh. Schweizer & Co.

zur Arch, **Winterthur**

Gesundheits-Zwieback

Oppliger, Bern

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 329

ist der richtige Moment gekommen, wo der weitsichtige Geschäftsmann wieder

INSERIEREN

muss. Je früher er damit beginnt, um so sicherer hat er die Gewähr, bei Wiedereinsetzen der Geschäfte, gegenüber der Konkurrenz einen

VORSPRUNG

zu gewinnen. Machen Sie gute ZEITUNGS-REKLAME, sie bürgt am zuverlässigsten für wirklichen

ERFOLG.

Lassen Sie sich durch unsere bewährte Firma beraten u. Entwürfe ausarbeiten. Eig. Zeichnungs-Atelier für wirkungsvolle Inserat-Entwürfe.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

Aelteste schweiz. Annoncen-Expedition.

Bern, Bahnhofplatz 1. Tel. Bollw. 21.93

OFFL

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft 15

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.

Wäsche

Unterkleider

Kinderkleidchen

Turn- und Sportartikel

Hosenträger, Krawatten

Strumpfwaren

empfehlen 128

Zwygart & Co

***Bern,** Kramgasse 55*

Wildeneybad bei Bowil
(Emmental)
Renommierte Küche und Keller. Sehr geeignet für Ferienaufenthalt. Unmittelbare grosse Tannenwälder. Schöner Ausflugspunkt. Telephon 14 d. Bestens empfiehlt sich 293 **Familie Staub.**

Interlaken
Hotel Gotthard und Harderkulm
Familien- und Passantenhotels.
Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
283 **Familie Beugger.**

Parkhotel und Pension
Des Alpes, Wilderswil
bei Interlaken. 271
Schönste Lage. Vorzügliche Küche. Pension von Fr. 8.— bis Fr. 10.—. Prospekte verlangen. **E. und M. Lüthi.**

Faulensee bei Spiez
Pension und Restaurant zum „Strandweg"
Angenehmer Kuraufenthalt. Balkonzimmer. Schattiger Garten. Pension von Fr. 7.— an. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 282 **H. Mühlematter.**

Ottenleuebad
Eisenbäder 1450 m ü. M. Sonnenkuren
Bahnstation Schwarzenburg; Fahrpost bis zum Kurhaus. Angenehmes Ferienheim. Erfolge bei Nervosität, Blutarmut, Rheumatismus. Rekonvaleszenten empfohlen. Prospekte. 241

Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bise, Garnituren, Draperien etc. sowie **Pfundtuch für Vorhänge.** 324
M. Bertschinger, Rideaux, **Wald** (Zürich). Gefl. Muster verlangen.

De Turposaurus 320
oder **„En Vortrag mit Hindernisse"** 5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50.
Verlag J. Wirz, Wetzikon.
Theaterkatalog gratis!

Tüchtige, 19jährige 335
Tochter,
die sich gerne mit Kindern beschäftigt, **sucht Betätigung** in Kinderheim oder gutem Privathaus. Sie würde auch in Zimmerdienst und Hauswesen aushelfen.
Frl. A. Mäusli, Ostermundigen.

Schweiz. Möbel-Fabrik
J. PERRENOUD A.-G.
Gegründet 1868
Verkaufsmagazin:
Länggassstr. 8, Hallerstr. 2 und 4, Bern
Geschäftsführer: R. Baumgartner
Grösste Auswahl
gediegener 14
Brautaussteuern
Einzelmöbel
Langjährige Garantie.
Franko-Lieferung.
Stark reduzierte Preise.

Echte Rauchplatten
tragen rechts oben in der Ecke nebenstehende
Fabrikmarke
eingeprägt.
Schulwandtafeln
aller Systeme
aus **„Rauchplatte"**
in unerreichter Qualität.
In unseren Schulen seit zwanzig Jahren bewährt
Prospekte. Musterzimmer. 38
G. Senftleben, Ingenieur, Zürich 7
Plattenstrasse 29. — Telephon 5380 Hottingen.

Wir empfehlen
unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen.

Piano- und Flügel-
Stimmungen und Reparaturen
besorgt fachgemäss und gewissenhaft
P. Rose Klaviermacher **Bern**
Effingerstrasse 4 203

Handschrift und Charakter
gehören zusammen. Der Graphologe analysiert wissenschaftlich die Schrift. Charakterskizze Fr. 3, ausführliches Charakterbild Fr. 6 (per Nachnahme).
A. Thorwarth, Gallusstr. 35
St. Gallen 331

Musikalien- und Instrumentenhandlung
MAX REINER, THUN
Marktgasse 148
Fabrikation von Musikinstrumenten
Goldene Medaille Preisofferten gratis
Grosses Lager von Metall- und Holz-Blasinstrumenten
Mandolinen, Violinen, Violas, Kontrabässe, Konzert-, Akkord- und Guitarre-Zithern, Hand- und Mundharmonikas, Konzert-, Turner-, Vereins- und Kinder-Trommeln, Signalpfeifen, Alarm- und Jagdhörner etc., Saiten und Bestandteile, Grammophons-Phonographen, Spieldosen, Musikdosen etc. Vertretung der neuesten Musik-Automaten und Orchestrions. Alle vorkommenden Reparaturen prompt und billig. 149

Anzüge
nach Mass billig
Tadelloser Sitz. Wird auch Stoff angenommen. Bessere Reparaturen. Aenderungen. Aufbügeln. 280
Wendet Euch an Schneider
E. Rubin
29 Kramgasse 29
Telephon Bollwerk 5542

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie